

Süßes Soldatenleben in Franken

– Sieben Beispiele aus den Jahren 1631 bis 1650 –

Die Schwedenherrschaft am Main 1631 bis 1634 blieb Episode. Karl Scharold und nach ihm mehrere Würzburger Doktoranden – genannt seien hier nur Christa Deinert 1966 und Reinhard Weber 1979 – haben sie im Großen und Ganzen und auch in vielen Details erforscht.

Weniger gut bekannt ist bis heute, daß Schweden nach dem Westfälischen Frieden von 1648 den größten Teil Frankens noch fast zwei Jahre lang de facto beherrschte und einen großen Teil seiner Armee hier stationiert hatte. Erst nachdem vier Fünftel der im Friedensvertrag vereinbarten 5 Millionen Taler gezahlt und die süddeutsche Beute der Offiziere in Konvoys mit bis zu 80 Pferden und 60 Ochsen über den Thüringer Wald transportiert worden war, zogen die Besatzungstruppen ab. Zu dem umständlichen Landtransport gab es keine brauchbare Alternative, denn der Rhein war noch nicht frei und der Seetransport ab Niederlande teuer. Ochsen, Pferde und Fuhrleute, teils auch Fuhrwerke und Fässer mußten dagegen von den Anliegern der Abzugsstraßen kostenlos gestellt werden. Damals lernten die Deutschen, was eine Million ist, und die Schweden, den Frieden zu genießen.

Die letzten multinationalen Einheiten unter der schwedischen Drei-Kronen-Fahne meuterten im September 1650 bei Ochsenfurt, nahmen ihr Abdankgeld auf die Hand und verliefen sich in alle Winde. Bis dahin aber hatten nicht nur hohe Offiziere und Kommissare, sondern auch einige zehntausend Gemeine ausgiebig Gelegenheit gehabt, sich zu erholen und zu amüsieren. Sie hatten es mit der Waffe in der Hand getan und oft mit den Allüren von Siegern, aber in der Regel ohne zu schießen.

Die Bankette, Feuerwerke und festlichen Theateraufführungen am Konventsort Nürnberg, wo die Modalitäten des Abzugs ausgehandelt wurden, sind bekannt. Die ebenfalls in Form von Banketten, teils aber auch mit barem Geld betriebene Bestechung der schwedischen Generalität durch den Bischof von Würzburg (damals auch schon Bischof von Mainz und somit Erzkanzler des Reiches) hatte zum Ergebnis, daß die kostspieligen Hauptquartiere von Karl Gustav Wrangel und Lars Linda nicht, wie angekündigt, in Kitzingen, sondern übergangsweise in Sommerach und Nordheim und zum Jahreswechsel 1648/49 dann in Schweinfurt aufgeschlagen wurden. Bischof Johann Philipp Schönborn brachte es auch dahin, daß die Würzburger Landstädte und Dörfer nur mit vergleichsweise braven Fußsoldaten dünn belegt wurden, während lutherische Orte wie Rothenburg und Römhild, Windsheim und Wertheim, die sich von ihren Glaubensgenossen eine schonendere Behandlung erhofft hatten, teure Reuter einquartiert bekamen.

Sowohl Reitern wie Fußvolk scheint es gut gefallen zu haben. Auch von Stabsingenieuren und Diplomaten haben sich schriftliche Zeugnisse ihres Wohlbefindens im Frankenthal erhalten. Zwischen dem schwedischen 'Rheinfall' von 1631 und dem Ausmarsch der Nachhut 1650 wurde Frankens Lob von den Soldaten und Söldnern der Krone Schweden in mindestens drei Sprachen verbreitet: Schwedisch, Englisch, Deutsch. Nur in einem finnischen Liedfragment aus dieser Zeit schneidet Franken (Nürnberg) schlecht ab. Das liegt aber daran, daß die Savolaxer Säger – dieselben, die in Würzburg aus dem Sturmhut tranken – einige Wochen in Augsburg als lebende Mythen verwöhnt worden

waren, bevor sie zu den Befestigungsarbeiten rund um Nürnberg abkommandiert wurden.

Dem Schweinfurter Arzt und Hausbuchschreiber Bausch – er praktizierte auch einige Jahre am Juliusspital – haben wir die Aufzeichnung eines schlichten Landsknechtsliedchens zu danken, das um diese Zeit keinen Verleger mehr fand (Beispiel Nr. 7). Es zeigt ebenso wie Beispiel Nr. 1, Adler Salvii gern zitiertes Bonmot aus dem Würzburger Weinherbst 1631, daß der Unterschied von kalt und warm, satt und arm, Wasser und Wein, weißen Semmeln und verschimmeltem Schwarzbrot den gemeinen Soldaten allemal geläufiger und wohl auch wichtiger war als die Ziele und Motive der Herren, die diesen Krieg gewollt hatten und führen ließen.

Ein schwedischer Diplomat über die Finnen in Würzburg (1631)

„Våra finnepojkar, som nu vänja sig i vinlandet däruppe, lära ej så snart komma till Savolaks igen. I de livländska krigen måste de ofta hålla till godo med vatten och möglat grovt bröd till ölsoppa; nu gör finnen kallskål i stormhatten med vin och semla.“ „Unsere finnischen Jungens, die sich nun ans Weinland da oben gewöhnen, werden wohl nicht so bald nach Savolax zurückkommen. In den livländischen Kriegen mußten sie sich oft mit Wasser und schimmligem groben Brot zur Biersuppe begnügen. Jetzt aber rührt der Finne seine Kaltschale in der Sturmhaube mit Wein und Semmeln an.“ (1)

Ein schottischer Oberst über den schwedischen 'Rheinfall' (1631)

„This march being profitable as it was pleasant to the eye, we see that soldiers have not always so hard a life, as the common opinion is; for sometimes as they have abundance, so they have variety of pleasure in marching softly, without fear or danger, through fertile soyles and pleasant countries, their marches being more like to a Kingly progress than to a warre, being in a fat land, as this was, abounding in all things, except peace: they had

plenty of corne, wine, fruit, gold, silver, Jewells, and of all sort of riches could be thought of, on this river of the Maine, where the Townes and pleasant Fleets lie by the water, not distant, in many places halfe an English mile from one another, being one of the pleasantest parts, and wholesomest for ayse (sic!) that I did see in all Germany.“ (2)

Fragment eines finnischen Liedes von 1632

„Silloin me Suomen pojat elettiin / Kun Augspurin Kaupunniss' käveltiin / Ei päivääkään oltu rahatta / Eikä myös tyhjällä mahalla. / Vaan sitten me jouduimme (Nürnberg)hin, / Noita kanavia kaivamahan.“ „Hei, welch ein Leben wir damals führten / als wir in Augsburg herumspazierten / Nicht einen Tag lang ohne Geld / den Magen immer gut gefüllt / Dann aber ging's nach Nürnberg hin / Da saßen wir tief in der Patsche drin.“ (3)

Ein finnischer General weiß schon, wo Gustav den Most holt (1648)

„Demnach ich das Kloster Ebrach/–und Kellerei zu Oberschwarzach schriftlich in Beschütz genommen, also habe ich auch/–Bedürfnis meiner Küchen“, gezeichnet 'Görlishoffen' den 25. Februar 1648, Gustaff Horn, Herr zu Kanckas, Porkkala und Sannäs. Abt Petrus wußte, was sich einem so berühmten Krieger gegenüber gehört. Sofort schickte er ein unterwürfiges Handschreiben zusammen mit einer 'geringen gebratenen Taube', am nächsten Tag dann die deftigere Kost: 1 Rind, 1 Kalb, 16 Hühner, 30 Karpfen, '12 Reichsthaler in die Küchen für Gewürz, 18 Reichsthaler zur Discretion' und andere gute Dinge mehr. Für Getränke sorgte das Spital von Gerolzhofen.

Derselbe Horn hinterließ auch einen tiefen Eindruck bei der Ortsbevölkerung von Uffenheim, wo er am 12. Juli 1649 sein Söhnlein in in der Spitalkirche beisetzen ließ. Pfarrer Baumann als Augenzeuge notierte:

„Das war eine kurzweilige Leich oder Traurigkeit, da nichts ist gewesen als prachitren, essen, trinken oder vielmehr sauffen. Am andern Tags sind sie hinaus für das Thor, und haben da mit lauffen, mit rennen, schießen etc. allerhand Schwenck getrieben. Insonderheit hat der betrübte Herr Vatter, Generalmajor Horn, einen Umtrunck nach dem andern angefangen, daß in der Ordnung ein jeder das Goller, Wammes, Pistol hat vertrunken; haben's dann wieder hineingetrunken, endlich das Hemd vom Leibe herabgetrunken und sind nur in bloßen Hosen ohne Hemd gangen.“ (4)

Schwedische Generalstäbler im Friedensrausch (1648)

Mainbernheim, den 28. November 1648, fünf Wochen nach Verkündung des Westfälischen Friedens. Auf dem Rathaus findet ein Leichenschmaus für das Kind eines Rittmeisters im Regiment des finnländischen Obristen Gustaf Kurck statt. Daraus entwickelt sich eine siebzehntägige Sauftour mit Dame, deren Details Johan Merck, Ingenieur im Generalstab, seinem Tagebuch anvertraute.

„Eine köstliche Mahlzeit denen, die bey der Leichbegängnuß gewesen/-/Den 29. dito haben wir wiederum in unser Quartier fahren und reiten wollen. Haben die Pferd angespannet und schon fortgefahren, aber der Herr Obriste Gorck, so allhie sein Quartier hatte, ließe die Thor sperren und wollte uns nicht hinaus lassen, sondern bat die Frau Superintendentin und mich, samt alle, die bei der Begräbnuß gewesen, zu Gast; tractirte uns sowohl mittags als abends über die Maßen herrlich und stattlich mit Essen, allerlei Confect und Trank, auch mit einer guten Music/-/Edeljungfrau, Base der Frau Obristin Streitberg, die hatte ein alt verlegen taffend Kleid an, und der Obriste Gorg hatte einen Affen, der war dieser Jungfrau vor andern/-/gehässig oder günstig. Dann wann jemand mit ihr getanzet, und sie für den Tisch geführt würde, griff der Aff nach ihr und zerriß ihr ihren taffenden Rock, daß es knarsche-

te. Man konnte fast nicht Stecknadeln genug aufbringen, daß man die Fetzen wiederum anheftete /-/ Solches Leben währte bis zu Mitternacht und gab starke Räusche, wie ich es bei mir selber empfunden. Den 30. dito seind wir, nachdem der Herr Rittmeister Breyer uns zuvor ein Frühstück gegeben, von Mainbernheim hinweg gereist, da uns dann alle Rittmeister von des Obristen Gorckhen Regiment das Geleit bis auf Steffansberg gegeben, und allda die Nacht geblieben sein, allwo es wiederum ziemliche Räusche gesetzt. Den 1. December/-/sind wir nach Sommerach in unser Quartier gefahren. Die Rittmeister aber sind wiederum nach Mainbernheim geritten, ausgenommen der Herr Rittmeister Breyer und Herr Rittmeister Luitzhorn, welche uns bis nach Sommerach convoyiert und die Nacht bei uns blieben.

Den 2. dito bin ich nacher Northeimb mit meinem Jungen geritten, daselbsten meine Portion von Brot und Fleisch abgeholet und nach vollbrachtem Trunckh bey meinen Camera-den bin ich wieder nach Sommerach in mein Quartier geritten. Den 4. dito hat der Herr Prälat in dem stattlichen Closter Münster-Schwartzach die Frau Superintendentin und mich auf einen Trunckh guten Meßwein einladen lassen. Da wir dann uf den Mittag dahin gefahren und eine zimbliche lange Meß gehalten. Nachgehends nach abgelegter Danksagung wiederumb ins Quartier Sommerach gefahren. Den 5. dito bin ich mit des Herrn Superintendenten Hoffmeister Johann Dissel mit zweyen Wägen nach KleinLangheimb geritten. Daselbsten hat der Rittmeister Lutzhorn, seinem der Frau Superintendentin getanen Versprechen gemäß die zwey Wägen mit Heu laden lassen, uns beede aber mit Wein also angefüllet, daß er uns zwey Reuter hat zugeben und nach Sommerach in unser Quartier führen müssen. Haben diese zwey Reuter die Nacht bey uns behalten. Den 6. dito haben wir den zweyen Reutern eben mit der Maß eingeschenkt, wie uns ihr Rittmeister eingeschenkt hat und sie also gar wohlbeladen in ihr Quartier geschickt. Den 7. dito ist die Frau Superintendentin und ich, neben Anderen, bey des Herrn Controlieurs Hoffstätters Hofmeisters Herrn Hans Chri-

stoff Wildmeisters Kind zu Northeimb zu Gevatter gestanden, und ist das Kind in der Heyligen Tauff Juliana Barbara genennet worden. Seind selbige Nacht daselbst verblieben und uns sehr lustig gemacht, dann die Spielleuth liessen sich tapffer hören. Den 8. dito bin ich mit der Frau Superintendentin, Frau GeneralGewaltigerin und Herrn Generalleutnant Kleinsträther durch Volckach, ein Würzburgisch Städtlein am Maynfluß, vide Topographia Franconiae pag. 56, auf Schweinfurt zu des Herrn Obristleutnants Sommerfelds Kinds, seiner Frau Schwestern und ihres Kinds Leichbegräbnuß geritten und haben unseren Einkehr bey dem Herrn Cassier Nicolaes Bischoffen genommen und bey ihme zwo Nächte geblieben. Am 10. dito seind wir wiederum durch Volckhach auf Northeimb geraiset und diese Nacht bey dem Herrn Generalleutnant Kleinsträthen geblieben, welcher uns wohl tractiret hat. Den 11. dito bin ich mit der Frau Superintendentin wiederum in unser Quartier nach Sommerach geritten. Den 12. dito bin ich mit Herrn Hans Adam, Ihrer Exzellenz des Herrn Feldmarschall Wrangels Canzelisten auf Stephansberg und von dar auf Kitzingen geritten. Allda wir etwas Geld abgeholet und auch gefüttert, aber auch aus der Kanten getrunken. Dieses ist eine schöne Stadt. Hat eine schöne steinerne Brücken über den Mayn. Wir hatten das Hauptquartier in dieser Stadt haben sollen, kann aber nicht wissen, warum es geschehen. Etliche haben vermeinet, sie habe sich abgekauft/-Es ist auch ein alt Sprichwort, wann einer zu Kitzingen gewesen, so darf er aus der Kanten trinken. Nachdem wir das Geld empfangen und einen Trunckh miteinander getan haben, seind wir wieder in unser Quartier nach Sommerach geritten. Den 14. dito bin ich mit unserem Hofmeister über den Mayn, weil er ganz zugefroren, und dann vollends nach Dettelbach, die daselbst habende berühmte Wallfahrt zu besichtigen, gegangen und bei dem Herrn Dechano eingekehrt und mit ihm einen Trunckh getan/-Nach getanem kleinen Trunckh haben wir uns wiederum auf den Weg gemacht und sind auf den Abend wiederum über den gefrorenen Mayn in unser Quartier Sommerach kommen.“ (5)

Ostgöter am Obermain (1649)

„Om mitt underhafvande Regemente, så står där med allt väl till, och förmodar, att hvar och en soldat därunder skall hafva sig kläät och i bästa säät sigh munterat“.

„Was mein Regiment betrifft, so sieht alles gut aus; ich vermute, daß ein jeder der Soldaten sich neu eingekleidet und aufs Beste ausgestattet hat“.

So schrieb Salomon von der Osten, genannt Sacken, seinem Oberbefehlshaber aus Wunsiedel im Mai 1649. Derselbe Tatbestand in den Worten des Landesherrn, des Markgrafen von Bayreuth:

„sowohl Offiziere als Gemeine/-Fleisch und Brot gedoppelt und drüber von den armen Leuten erpresst; überdies/-Schuster, Wagner, Seiler, Schmied, Schlosser, Sattler und Rierner mit Arbeit belegt und für die abgenommenen Sachen nichts bezahlt“. (6)

Marschall Wrangels Diener ziehen singend nach Nürnberg (1650)

Der Konvent der Generale in Nürnberg zog sich in die Länge. Der Truppenabzug stockte. Ein Teil von Marschall Wrangels Leuten, der schon im Land zwischen Bremen und Hamburg stationiert gewesen war, das künftig zu Schweden gehören sollte, wurde nach Franken zurückgerufen. Daß es sie freute, war am Wegesrand zu hören. Nur die Worte sind uns überliefert, leider nicht die Weise:

„Rauhe Luft und lange Winter / wenig Schaf und kleine Rinder / Pumpernikkel, Speck, Stockfisch / bringt man alle Tag zu Tisch / Morastig Weg und lauter Heid / zu Bremervörd ist wenig Freid / Darumb weil noch singt die Lerch / ziehn wir wieder nach Nürnberg.“ (7)

QUELLEN:

- (1) Johan Adler Salvius an Per Baner 20. Nov. 1631. UB Upsala, Palmskiöldska samling, Litterae I. Hier nach Z.Topelius, Maamme kirja,

- Porvoo 1983, 153. kertomus, Suomalaiset Würzburgin luona.
- (2) Robert Monro, His expedition with the worthy Scots, Bd. II, 89, London 1637.
- (3) Historiallinen Arkisto IV, Helsinki 1871, S. 128. Übertragung D.P.
- (4) Staatsarchiv Würzburg, Ebracher Kriegsakten D 9, Nr. 211.
Stadtarch. Gerolzhofen, Spitalrechnung 1648/49, Bavaria, Bd. 3.2, München 1865, S. 912.
- (5) Staatsbibliothek Berlin, Ms. Germ. fol. 970, S.250-252.
- (6) Riksarkiv Stockholm, Stegeborg E 160. Übersetzung D.P.
Staatsarchiv Nürnberg, Schwedische Kriegsakten Nr. 78, S. 393.
- (7) Stadtarchiv Schweinfurt, Ha 103-II, S. 2101.

Verfrühte Friedensfreude

„Den 11. November als auf St. Martinstag ist der Fried allhier publiziert worden. Darauf man drei Mal alle Glocken in der ganzen Stadt geläutet und drei Mal die Stück auf dem Schloß jedes Mal 55 Stück losgelassen“, schreibt der Klostervogt von St. Marx in Würzburg.

In Ochsenfurt wurde am selben Tag eine Friedensprozession gehalten.

* STA Wü, Rössnerbuch 441. Band I deckt die Jahre 1639–1649.

StadtA Ochsenfurt, RP 11. Nov.

Die Nachricht vom endlich unterschriebenen und feierlich verkündeten Frieden, durch Kuriere in alle Richtungen ausgesprengt und durch weitere Kuriere bestätigt, löste nicht an allen Orten gleiche Freude aus. Feldmarschall Karl-Gustav Wrangel, den sie nach dem 28. Oktober in Feuchtwangen erreichte, warf seinen Hut auf den Boden und trampelte auf ihm herum. Ähnliches wird von seinem katholischen Kollegen Lamboy am Niederrhein berichtet.

*Karl Schaudig, Geschichte der Stadt und des ehemaligen Stifts Feuchtwangen, 1927, S.129, nach Leonhard Mayer, einem Ratsherrn und Augenzeugen. Aus Würzburg gingen in den letzten Oktobertagen drei Kuriere an Wrangel. Über Lamboy Lorentzen S. 147 nach Meiern VI, 651.

Wo aber Freude aufkam wie in Würzburg und in Ochsenfurt, da hielt sie nicht lange an. Während die Böller krachten, waren die Zahlungsbescheide nämlich schon unterwegs. Die Steuereinnahmer hatten sie tags zuvor auf flugs gedruckten Formularen unterschrieben: zur Abtragung der 1. Rate schwedischer Friedensgelder wurde darin jedem Bürger ein Betrag aufgebürdet, der sich häufig um 5 Gulden herum bewegte und binnen drei Wochen 'ohnfehlbar' zu zahlen war. Säumigkeit wurde diesmal auch hohen Herren nicht lange nachgesehen; am Tag vor Heiligabend erhielten fünf Fürstliche Räte und fünfzehn Stadträte Mahnschreiben in einem für die damalige Zeit unerhört sachlichen, fast barschen Ton. Gleiche Eile waltete im ganzen Fürstbistum. Zumindest aus Dettelbach, Frickenhausen, Gerolzhofen, Gräfenreinfeld, Stift Haug, Kitzingen, Neustadt/Saale, Sulzfeld/Main und Tiefenstockheim sind die Belege hierfür noch erhalten. Zeitgenossen gewannen den Eindruck, daß der Bischof, der ja auch Kurfürst von Mainz und damit Erzkanzler des Reiches war, mit gutem Beispiel vorangehen wollte.

* Lorentzen S. 149 nach Pufendorf und einer zeitgenössischen Flugschrift. StadtA Dettelbach A 080/1-2. Frickenhausen in STA Wü, R 5793. StadtA Gerolzhofen, 'Rechnung über den ersten Friedenstermin... Anno 1648'. Gräfenreinfeld in STA Wü, Rezeß des Domkapitels vom 12. Januar